

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungs-Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die 5gepaltenen Zeilen oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Bereinigte 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Auch ein Gedenktag.

\* Leipzig, 16. April.

Heute ist gerade ein Vierteljahrhundert verstrichen, seitdem die Verfassung des deutschen Reiches amtlich publiziert worden ist. In dem trefflichen, von der Tagespresse bisher so gut wie gar nicht ausgenützten Aufsatz: Gewalt und Dekonomie bei der Herstellung des deutschen Reiches, den die Neue Zeit aus Friedrich Engels' Nachlass veröffentlicht hat, wird die Entstehung dieser Verfassung knapp und scharf dargelegt. Engels hat in dieser Studie unermüdlich mit Geschichtslegenden aufgeräumt, mit demokratischen so gut wie mit konservativen, und die Sachlichkeit, womit er den schwierigen Gegenstand erörtert, ist musterhaft für die Behandlung solcher Fragen.

Wie stand es 1870? Weder Junker noch Bourgeois, sagt Engels, hatten auch nur durchschnittliche Energie. Die Junker hatten das seit sechzig Jahren bewiesene, wo der Staat fortwährend ihr eigenes Beste durchführte gegen die Opposition dieser Don Quixotten. Die Bourgeoisie, ebenfalls durch lange Vorgeschichte geschmeibig gemacht, hatte den Konflikt noch schwer in den Knochen liegen; seitdem brachen Bismarcks Erfolge ihre Widerstandskraft noch mehr und den Rest that die Furcht vor der drohenden anwachsenden Arbeiterbewegung. Unter solchen Umständen konnte es dem Manne, der die nationalen Wünsche der Bourgeoisie verwirklicht hatte, nicht schwer werden, in der Verwirklichung ihrer im ganzen schon sehr bescheidenen politischen Wünsche jedes ihm beliebige Tempo einzuhalten. Nur mußte er sich über das Ziel klar sein.

Vom Standpunkt der besitzenden Klassen aus war dies das einzig Nationale. Vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus zeigt es sich freilich, daß es schon zu spät war zur Errichtung einer dauernden Bourgeoisieherrschaft. Die große Industrie, und mit ihr Bourgeoisie und Proletariat, bildeten sich in Deutschland aus zu einer Zeit, wo fast gleichzeitig mit der Bourgeoisie das Proletariat die politische Bühne selbständig betreten konnte, wo also der Kampf beider Klassen schon beginnt, ehe die Bourgeoisie sich die ausschließliche oder vorwiegende politische Macht erobert hat. Aber wenn es auch für eine ruhige und festbegründete Herrschaft der Bourgeoisie in Deutschland zu spät ist, so war es immer noch im Jahre 1870 die beste Politik, im Interesse der besitzenden Klassen überhaupt, auf diese Bourgeoisieherrschaft loszusteuern. Denn dadurch allein war es möglich, die massenhaften Ueberreste aus der Zeit des verfallenen

den Feudalismus zu beseitigen, die in Gesetzgebung und Verwaltung fortwucherten; nur so war es möglich, die gesamten Resultate der großen französischen Revolution allmählich in Deutschland heimlich zu machen, kurz, Deutschland den riesenlangen alten Joch abzuschneiden, und es bewußt und endgültig auf die Bahn der modernen Entwicklung zu leiten, seine politischen Zustände seinen industriellen Zuständen anzupassen.

Die nächste Aufgabe, so führt Engels weiter aus, war die Reichsverfassung. Als Material lagen vor einerseits die norddeutsche Bundesverfassung, andererseits die Verträge mit den süddeutschen Staaten. Die Faktoren, mit deren Hilfe Bismarck die Reichsverfassung ins Leben zu rufen hatte, waren einerseits die im Bundesrat vertretenen Dynastien, andererseits das im Reichstag vertretene Volk. Den Ansprüchen der Dynastien war in der norddeutschen Verfassung und den Verträgen eine Grenze gesetzt. Das Volk dagegen hatte Anspruch darauf, daß sein Anteil an der politischen Macht bedeutend vergrößert werde. Es hatte die Unabhängigkeit von fremder Einmischung und die Einigung — soweit davon die Rede sein konnte — auf dem Schlachtfeld erkämpft; es war auch in erster Linie berufen, zu entscheiden, wozu diese Unabhängigkeit benützt, wie diese Einigung im einzelnen ausgeführt und verwertet werden sollte. Und selbst wenn das Volk den in der norddeutschen Verfassung und den Verträgen vorliegenden Rechtsboden anerkannte, hinderte das doch keineswegs, daß es in der neuen Verfassung einen größeren Machtanteil erhielt als in der bisherigen. Der Reichstag war die einzige Körperschaft, die in Wirklichkeit die neue „Einheit“ darstellte. Je schwerer die Stimme des Reichstags wog, je freier die Reichsverfassung war gegenüber den Landesverfassungen, desto mehr mußte sich das neue Reich ineinander fügen, desto mehr mußte der Bayer, der Sachse, der Preuze ausgehen in dem Deutschen.

Für jeden Menschen, der weiter sah als seine Nase, mußte das einleuchtend sein. Aber Bismarcks Meinung war das keineswegs. Im Gegenteil benützte er den nach dem Krieg eingerissenen patriotischen Taumel gerade dazu, die Majorität des Reichstags dahin zu bringen, daß sie auf jede, nicht nur Erweiterung, sondern selbst klare Feststellung der Rechte des Volks verzichtete und sich darauf beschränkte, den in der norddeutschen Verfassung und den Verträgen vorliegenden Rechtsboden in der Reichsverfassung einfach wiederzugeben. Alle Versuche der kleinen Parteien, die Freiheitsrechte des Volks darin zum Ausdruck zu bringen, wurden verworfen, selbst der Antrag des katholischen Cen-

trums auf Einrückung der preussischen Verfassungsartikel enthaltend die Garantie der Press-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, sowie der Selbstständigkeit der Kirche. Die preussische Verfassung, doppelt und dreifach beschnitten wie sie war, blieb also immer noch liberaler als die Reichsverfassung. Die Steuern wurden nicht jährlich, sondern ein- für allemal „durch Gesetz“ bewilligt, so daß Steuerverweigerung durch den Reichstag ausgeschlossen ist. Hiermit war die der außerdeutschen konstitutionellen Welt unbegreifliche preussische Doktrin auf Deutschland angewandt, die Doktrin, daß die Volksvertretung nur das Recht hat, die Ausgaben auf dem Papier zu verweigern, während die Regierung die Einnahmen in klingender Münze in den Sack steckt. Während aber so der Reichstag der besten Machtmittel beraubt und auf die demütigste Stellung der durch die Revisionen von 1849 und 1850, durch die Manteuffel, durch den Konflikt und durch Sadowa gebrochenen preussischen Kammer herabgedrückt wird, erfreut sich der Bundesrat in wesentlichen aller Machtvollkommenheiten, die der alte Bundesrat nominell besaß; und erfreut sich ihrer in Wirklichkeit, denn er ist befreit von den Fesseln, die den Bundesrat schon legten. Der Bundesrat hat nicht nur in der Gesetzgebung eine entscheidende Stimme neben dem Reichstag, er ist auch höchste Verwaltungsinstitution, insofern er die Ausführungsbestimmungen der Reichsgesetze erläßt, und beschließt außerdem „über Mängel, welche bei der Ausführung der Reichsgesetze . . . hervortreten“, das heißt über Mängel, denen in anderen zivilisierten Ländern nur ein neues Gesetz abhelfen kann (Artikel 7, Abs. 3, der einer juristischen Konfliktssache sehr ähnlich steht).

Sonach hat Bismarck seine Hauptstütze gesucht nicht im Reichstag, der die nationale Einheit, sondern im Bundesrat, der die partikularistische Zersplitterung vertritt. Er hatte nicht den Mut — er, der sich als Vertreter des nationalen Gedankens aufspielte —, wirklich an die Spitze der Nation oder ihrer Vertreter sich zu stellen; die Demokratie sollte ihm dienen, nicht aber er ihr; eher als auf das Volk verlieh er sich auf trumme Schleichwege hinter den Kulissen, auf die Fähigkeit, durch diplomatische Mittel, Zuckerbrot und Peitsche, sich im Bundesrat eine wenn auch widerhaarige Majorität zusammenzukümmeln. Die Kleinlichkeit der Auffassung, die Niedrigkeit des Standpunktes, die sich uns hier offenbart, entspricht ganz dem Charakter des Mannes, wie wir ihn bisher kennen gelernt. Dennoch dürfen wir uns wundern, daß seine großen Erfolge ihn nicht wenigstens für einen Augenblick über ihn selbst hinauszuheben vermochten.

## Seuilleton.

Maßstab verboten.

### Mein Onkel Benjamin.

Von Claude Tillier.

Deutsch bearbeitet von Ludwig Pfau.

Raum war der Brief eine Viertelstunde auf der Post, so erschien Herr Mingit in Person bei meiner Großmutter, begleitet vom Sergeanten, der seinerseits von zwei Masken, zwei Floretts und seinem achtungswerten Pudel begleitet war. Benjamin war eben im Begriffe, mit Beifurtz ein Frühstück, bestehend aus einem Heringe und dem erbväterlichen weißen Weine, einzunehmen. Willkommen, Herr Mingit! rief Benjamin; würde Ihnen ein Stück dieses Meerfisches zusagen? Psuil hältst du mich für einen Drescher? Und Euch, Sergeant? Ich habe auf solche Dinge verzichtet, seitdem ich die Ehre habe, bei der Musik zu sein. Aber Euer Pudel, was würde der von diesem Kopfe halten?

Ich danke Ihnen in seinem Namen; aber ich glaube nicht, daß der Meerfisch nach seinem Geschmack ist. Es ist wahr, ein Hering ist nicht so gut wie ein blauesgottener Fisch. Und ein Kessel voll Karpfen erst, besonders in Burgunder gelocht, unterbrach Herr Mingit. Ohne Zweifel, sagte Benjamin, ohne Zweifel; Sie könnten sogar einen von Ihrer Hand zubereiteten Hasen-

pfeffer aufzählen; das hindert jedoch nicht, daß ein Hering vorzüglich ist, wenn man nichts anderes hat. Ei! vor einer Viertelstunde habe ich einen Brief an Sie auf die Post gethan; Sie haben ihn wahrscheinlich noch nicht erhalten, Herr Mingit.

Nein, sagte Herr Mingit, aber ich bringe dir die Antwort darauf. Du behauptest, Arabella liebe dich nicht und willst sie deshalb nicht heiraten.

Herr Matherly hat recht, sagte der Sergeant. Ich hatte einen Bettkameraden, der mich nicht leiden konnte und dem ich seine Liebe mit Bucher zurückzahlte. Unser Hausgast war ein wahres Arzestleben; daheim, wenn der eine Rüben in der Suppe wollte, that der andere Karotten hinein; in der Schänke, wenn ich Kirchengelb verlangte, ließ er Wachholder Schnaps kommen. Wir zankten uns, wer seine Flinte am besten Platz aufhänge. Wenn er einen Fußtritt auszuerteilen hatte, so bekam ihn mein Pudel, und wenn er von einem Floß gestochen wurde, so kam er immer von diesem armen Hektor her. Stellen Sie sich vor, daß wir uns eines Tages beim Mondschein schlugen, weil er auf der rechten Seite schlafen wollte, und ich behauptete, er müsse die linke nehmen. Um mich seiner zu entledigen, war ich genötigt, ihn ins Spital zu schicken.

Da habt Ihr wohl daran gethan, Sergeant, sagte mein Onkel; wenn die Leute nicht zu leben wissen hienteden, schickt man sie für immer in die andere Welt.

Es ist wohl was Wahres an dem, was der alte Sergeant sagt, erwiderte Herr Mingit. Geliebt werden ist mehr wert als reich sein, denn das ist glücklich sein; auch verwerfe ich deine Bedenlichkeiten durchaus nicht, mein lieber Benjamin. Alles, was ich von dir verlange, ist, daß du fortfährst, wie vordem, nach Corvol zu kommen. Wenn du nicht mein Schwiegerohn werden kannst, so ist das kein

Grund, daß du aufhörst, mein Freund zu sein. Du hast nicht nötig, mit Arabella den Zärtlichen zu spielen, Wasser zu ziehen, um ihre Blumen zu begießen und in Bewunderung zu geraten über die Manchetten, die sie mir sticht, oder über die Vorzüglichkeit ihrer Rahmkäse. Wir wollen frühstücken und zu Nacht essen, wir wollen philosophieren und lachen; das ist ein Zeitvertreib so gut wie ein anderer. Du liebst die Trüffel, ich werde meine ganze Küche damit parfümieren; du hast eine Vorliebe für den Volnay — eine Vorliebe, die ich, belläufig gesagt, nicht teile — er soll nie in meinem Keller fehlen; wenn du Lust hast zu jagen, so kauf' ich dir eine Doppelflinte und ein paar Jagdhunde. Ich bin überzeugt, daß, ehe drei Monate vergehen, Arabella ihren Gelmann satt hat und dich wahnsinnig liebt. Nimmst du an oder nicht? Antworte mir, ja oder nein, du weißt, daß ich die Phrasenvergolter nicht leiden mag.

Gut denn! Ja, Herr Mingit, sagte mein Onkel. Sehr wohl; ich habe nicht weniger von deiner Freundschaft erwartet. Und nun weiter: du duellierst dich?

Wer Teufels hat Ihnen das gesagt? rief mein Onkel. Ich weiß, daß die Urine nichts Verborgenes für Sie haben; hätten Sie ohne mein Vorwissen meinen Urin untersucht?

Du schlägst dich mit Herrn von Brückenbruch, nichtsnutziger Spottvogel; ihr werdet euch in drei Tagen beim Michelstreu treffen; und falls du mir den Herrn v. Brückenbruch vom Halse schaffst, soll der andere Muskettier an seine Stelle treten: du siehst, daß ich gut unterrichtet bin.

Wie, Benjamin! rief Beifurtz, der blässer geworden war als sein Keller.

Was, Elender! vollendete meine Großmutter, du duellierst dich?

Merkt wohl auf — du, Beifurtz, Ihr, meine teure Schwester, und Sie auch, Herr Mingit — es ist wahr, ich